

# **Gedanken zum 12. Sonntag nach Trinitatis**

**30. August 2020**

Votum: Jesaja 42,3 a (ca. 540 vor Christi Geburt)

***Das geknickte Rohr wird er [der Knecht Gottes] nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.***

Predigttext: 1. Brief von Paulus an die Gemeinde in Korinth 3,9-17 (vor 55 n.Chr.)

***Wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf.***

***Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.***

***Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, dass er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch. Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.***

Wir und ihr. Wir sind die Baumeister, ihr seid der Acker, der bebaut werden soll, oder der Bau, der gebaut werden soll. Wir – damit meint Paulus sich selbst und andere Missionare, die den Grundstein für christliche Gemeinden legen. Andere müssen die Arbeit fortsetzen, die er geleistet hat.

Zu den anderen zähle ich mich. Ich bin in eine Gemeinde gekommen, die längst gegründet war. Natürlich nicht von Paulus selbst, der war nie in Oelixdorf. Ich bin vor 3 Jahrzehnten hierhergekommen um das Werk fortzusetzen, das andere vor mir begonnen haben. Ob das, was ich hier tue, gut ist oder nicht, wird, schreibt Paulus, am Tag des Gerichts ans Licht kommen. Wird sich mein Teil am Gesamtgebäude als feuerfest erweisen?

Als ich vor 30 Jahren herkam, waren in unserer St. Martin Gemeinde noch etwa 2800 Menschen als Mitglieder registriert. Heute sind es noch etwa 1500, also etwas mehr als die Hälfte. Ist der Rest in Flammen aufgegangen? Habe ich als Pastor in Oelixdorf ein Strohfeuer verursacht? Oder darf man so

nicht rechnen? Die reine Quantität sagt vielleicht auch nicht alles, oder? Früher haben hier auch mehr Leute gewohnt als heute.

Ich finde das eine seltsame Sichtweise: Ich als der Baumeister in der Nachfolge von Paulus und Ihr und Sie alle, die Gemeinde also, das Material, der Acker, das Gebäude. Ich aktiv, die ändern alle passiv – das ist nicht mein Bild von Kirche. Auch nicht, wenn ich natürlich nicht alleine bin. Schließlich gibt es hier auch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Kindergarten zum Beispiel oder im Büro, Kirchenmusikerinnen und Kantorei oder auch die ehrenamtlichen, Kirchengemeinderäte, ein Prädikant ist dabei, für den Gemeindebrief die Autoren und Austräger. Aber auch alle anderen, die man vielleicht nie in der Kirche sieht, entwickeln sich, erziehen ihre Kinder, beeinflussen ihre Kollegen oder Freunde, lernen ihrerseits von den anderen und bringen sich und die anderen weiter. Wir alle bauen und sind sozusagen lebendige Steine. Auch dieses Bild gibt es in der Bibel: Da wird Jesus als Eckstein beschrieben und die anderen Mitglieder der Kirche als lebendige Steine, die sich sozusagen selbst um den Eckstein herum fügen.

Und ist es wirklich Paulus, der den Grund gelegt hat? War das nicht Jesus Christus? Oder wenn Jesus Christus der Grund ist, hat Paulus ihn dann gelegt? Jesus hat sich selbst nicht als den Grund oder den Grundsteinleger betrachtet: Er stand nämlich fest auf dem Boden der Thora und der Traditionen des Judentums. Das war seine Religion und sein Grund. Er wollte keineswegs eine neue Religion gründen.

Jesus wollte Verkrustungen aufbrechen und fehlgelaufene Traditionen einreißen. Er war, wenn man so will, ein Reformator. Er wollte sein Volk, das sich selbst als Gottes Volk versteht, wieder zurückbringen zu seinem Gott.

Die Idee, etwas völlig Neues aufzubauen, einen ganz neuen Bau zu errichten auf dem Fundament der guten Nachricht von Jesus Christus, diese Idee stammt von Paulus und anderen Christen der ersten Generation. Diese Idee wurde weiterverfolgt und wir sehen heute, was daraus geworden ist. Wir sehen, wie die Kirche im Mittelalter war, grausam und intolerant. Wir sehen, wie die Kirche heute ist. Da gibt es extreme und gemäßigte Christen, überbordende Frömmigkeit und nahezu Gleichgültigkeit. Und es gibt die

großen Institutionen der evangelischen und der katholischen Kirchen mit gewaltigen Strukturen, einem gigantischen Gebäudebestand und riesigen finanziellen Problemen. Obwohl wir so reich sind.

Der Grund ist gut, sagt Paulus. Die Frage ist nur, was wir daraus machen. Und diese Frage bleibt bis heute. Was bedeutet mir meine Kirche? Was bedeutet mein Glaube für mein Leben? Ändert es etwas an der Welt, wenn wir glauben? Ist die Kirche zu irgendetwas gut in dieser Welt? Was würde fehlen, wenn es die Kirche nicht mehr gäbe?

Ist die Antwort: Gar nichts würde fehlen! Nach dem fürchterlichen Anschlag auf das World Trade Center habe ich mich damals gefragt, ob es nicht besser um die Welt bestellt wäre, wenn es überhaupt keine Religionen geben würde. Denn fanatische Gläubige gab und gibt es ja nicht nur in einer Religion oder Zeit. Ohne sie wäre viel Leid in der Welt nie geschehen. Aber eine Welt ohne die Frage nach dem Woher und Wohin kann ich mir auch nicht vorstellen. Wir Menschen sind religiös, ob wir wollen oder nicht. Die Frage nach dem Grund und dem Sinn ist Teil unseres Menschseins.

Ich denke, wir haben den Bauplan für das Haus, das Paulus vorschwebte, nicht richtig verstanden. Wir sollen keine Burg bauen, keine Festung gegen die böse Welt, keine Türme der Macht wie beim Herrn der Ringe. Es soll eine lebendige Kirche sein, nicht tote Steine. Eine Kirche, in der geredet wird und in der nicht nur jeder Stein gleich wertvoll ist, sondern in dem jeder einzelne Stein, jeder einzelne Mensch einzigartig und besonders und anders als alle anderen ist – und das auch sein darf.

Wie viel Abgrenzung brauchen wir? Müssen wir Christen unseren Glauben für den allein seligmachenden halten? Oder dürfen wir anderen Glaubensrichtungen und auch Atheisten respektvoll begegnen, ohne missionarischen Eifer? Glauben wir, dass Gott auch die anderen liebt und sich auch von ihnen auf ihren anderen Wegen finden lässt?

Der Weg Jesu zu einer Welt, die Gottes Welt ist, war der Weg des Judentums. Bist du der König der Juden? hat Pilatus gefragt. Du sagst es, war die Antwort. Erst nach seinem Tod und nach seiner Auferstehung fingen die Christen an, die ganze Welt in den Blick zu nehmen. Das ist auch vorher schon gedacht

worden, zum Beispiel vom Propheten Jesaja: Die Inseln warten auf die Weisungen des Gottesknechtes, hat Jesaja geschrieben. Die Inseln – damit meinte der Prophet das gesamte Erdenrund, als das er sich damals vor gut 2500 Jahren die Welt vorstellte. Jesaja hat Jahrhunderte vor Jesus schon weitergedacht als Jesus selbst. Erst die frühe Kirche hat die Idee wieder aufgegriffen, dass Gott einen Heiland oder eben Gottesknecht nicht nur für sein Volk sondern für die ganze Welt schickt.

Wirklich nur einen Heiland? Letzten Sonntag habe ich einen christlichen Bräutigam mit einer buddhistischen Braut getraut. Ich bin davon überzeugt, dass das Gott gefällt. Ich glaube nicht, dass Gott irgendjemanden weniger liebt, weil der sich nicht Christ nennt. Und ich kann mir auch nicht vorstellen, dass Jesus einen Personenkult um seine Person haben wollte.

Das Haus, dessen Eckstein Jesus ist, wie er selbst gesagt hat, das Haus mit dem Grund, den Paulus in „seinen“ Gemeinden gelegt hat, kann nur ein offenes und lebendiges Haus sein. Und ich kann mir gut vorstellen, dass es mehr als nur eine Ecke und damit auch mehr als nur einen Eckstein hat. Der Pharisäer, mit dem Jesus mal über das Reich Gottes gesprochen hat und dem Jesus anschließend attestiert hat, dass er nicht fern vom Reich Gottes sei, war kein Christ sondern Jude und ist das auch geblieben. Ich glaube, dass es noch viel mehr Menschen aus viel mehr Religionen und sogar den einen oder anderen ganz ohne Religion gibt, die auch nicht fern vom Reich Gottes sind. Ganz im Gegensatz zu manchen Christen oder anderen Rechtgläubigen, die wie jener andere Pharisäer in dem Gleichnis Jesu glauben, sie machen alles richtig, und in Wirklichkeit auf dem Holzweg unterwegs sind.

Mein Weg ist das Christentum und mein Beruf ist es, die Kirche wenigstens in der Gemeinde, die mir anvertraut ist, zu einem Haus mit offenen Türen und Fenstern zu bauen. Diese Aufgabe kann ich ganz sicher nicht alleine bewältigen. Wir alle müssen sowohl Baumeister als auch lebendige Steine im Haus unserer Kirche sein. Und es ist nicht an uns, Steine abzulehnen oder wegzuwerfen, die sich auch einfügen wollen, obwohl sie doch unserer Meinung nach gar nicht dazu gehören.

*Pastor Helmut Willkomm*